

Nachrichtsblatt und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

N^o 61.

Mittwoch, den 2. August.

1865.

Bekanntmachung.

Das Anzünden und Auswerfen von Schwärmern, Fröschen u. s. w. auf dem Schießplatze oder in dessen Umgebungen wird hiermit bei 1 *R.* Geld- oder verhältnismäßiger Gefängnisstrafe verboten.

Frankenberg, am 31. Juli 1865.

Der Stadtrath,
Melzer, Brgmstr.

Bekanntmachung.

die Grundsteuerbeiträge betreffend.

Die Grundsteuerbeiträge auf den dritten Termin d. J. sind auf Grund des Gesetzes vom 24. August 1864 mit

zwei Pfennigen

von jeder Steuereinheit spätestens bis zum

10. August d. J.

abzuführen. Nach Ablauf dieses Termins wird gegen etwaige Restanten sofort mit der Execution verfahren werden.

Frankenberg, am 24. Juli 1865.

Der Stadtrath,
Melzer, Brgmstr.

Die Waldmühle.

XII.

Der römische Priester.

Ehrhardt dachte nicht mehr an den Auftrag, welchen der geistliche Herr durch seinen Meister an ihn hatte gelangen lassen. Zwar hatte es ihn im ersten Augenblick verwundert, daß er persönlich die Bestellung übernehmen sollte, doch beschäftigten ihn die darauf folgenden Vorgänge viel zu lebhaft, als daß dieser Umstand weiter seine Aufmerksamkeit erregt hätte. Auch war es ja nichts Ungewöhnliches, daß er dergleichen Geschäfte anstatt des Meisters besorgte. Er machte sich daher, als jetzt eine Erinnerung von dem Pfarrer kam, sofort bereit, der Weisung seines Meisters zu folgen.

Als der junge Geselle in das Pfarrhaus eintrat, mußte er unwillkürlich an das kleine und armselige Gebäude denken, welches der evangelische Pfarrer in Leutendorf bewohnte. Dieses glich eher einer Hütte, jenes bot von außen wie von innen einen stattlichen Anblick dar. Ueberall zeigte sich Behaglichkeit und bequeme Einrichtung; auf der Haube waren Decken ausgebreitet, die Wände waren mit einer gefälligen Farbe überzogen, und durch die hohen Fenster fiel ein helles Licht. Eine Dienerin erschien und wies ihn zum Wohnzimmer des Herrn; mit einer gewissen Schüchternheit klopfte Ehrhardt an, sei es, daß die vornehme Einrichtung des großen, stillen Hauses einen brengenden Eindruck auf ihn machte, oder der Gedanke, daß er einem ihm

unbekannten Manne entgegentreten sollte, er, der Lutheraner, dem Geistlichen der katholischen Kirche. Ein kurzes „Herein“ erscholl.

Ehrhardt trat ein und befand sich in dem einfach aber behaglich eingerichteten Zimmer eines Gelehrten. Bücherschränke standen an den Wänden, der Schreibtisch war mit Papieren bedeckt. Der Geistliche erhob langsam das Auge und ließ es auf dem Eintretenden ruhen. Als dieser kurz den Zweck seines Erscheinens angegeben, erhob sich der Pfarrer und trat ihm freundlich entgegen. Bald war ein lebhaftes Gespräch angeknüpft. Die Persönlichkeit des jungen Gesellen schien auf den Geistlichen einen vortheilhaften Eindruck zu machen, und je länger er ihn beobachtete, um so mehr befestigte sich dieser Eindruck. Auch Ehrhardt war von der Leutseligkeit des Pfarrers, den er sich als einen unzugänglichen, strengen Mann vorgestellt hatte, angenehm berührt. Derselbe erkundigte sich nach den Schicksalen, der Herkunft und den Verhältnissen des Jünglings und nahm aufmerksamen Antheil an Allem, was er hörte. Als Ehrhardt erwähnte, daß er aus Sachsen gebürtig sei, fiel ihm der Pfarrer in die Rede.

„Sachsen,“ bemerkte er, „ist ein protestantisches Land; da bist Du also wohl Lutheraner?“

„Ja,“ entgegnete der junge Geselle, eine flüchtige Verlegenheit rasch unterdrückend, in bestimmter Weise.

„Ist es Dir nicht unangenehm,“ fuhr der Pfarrer fort, „hier mitten unter Katholiken zu leben?“

„Es hat mich bis jetzt,“ versetzte Ehrhardt, „Niemand wegen meines Glaubens belästigt.“

„Vielleicht hat es Niemand gewußt, daß Du Lutheraner bist.“

„Wohl möglich.“

„Du besuchst, wenn ich nicht irre, die Messe?“

„Ja.“

„Du trägst also,“ fuhr der Geistliche fort, „keine Abneigung gegen unsere Kirche, wie viele Deiner Glaubensgenossen?“

„Warum sollte ich das?“ entgegnete Ehrhardt; „ich achte jeden Glauben.“

„Aber nur in einem Glauben,“ fiel der Geistliche ernst ein, „ist die Wahrheit.“

„Jeder Glaube hat seine Wahrheit.“

„Die volle Wahrheit ist nur bei der katholischen Kirche.“

„So wären wir Lutheraner im Irrthum?“ fragte Ehrhardt rasch und richtete sein Auge fest auf den Geistlichen.

„So ist's,“ entgegnete dieser ohne Zögern entschieden, im Tone der Ueberzeugung. „Doch,“ setzte er mit Milde hinzu, „damit will ich Dir nichts Kränkendes sagen. Du bist eben als Lutheraner erzogen, Du kennst unseren Glauben nicht, man hat Dir allerlei Vorurtheile und falsche Vorstellungen von der katholischen Kirche eingeimpft —“

„Ich habe,“ unterbrach Ehrhardt den Geistlichen, „keine Vorurtheile gegen den katholischen Glauben.“

„Solche Vorurtheile,“ erwiderte der Pfarrer, „werden dem Menschen durch Umgebung und Erziehung unbewußt eingefloßt, so daß er sie zeitlebens nicht wieder los wird. Hättest Du nicht gleichfalls diese Vorurtheile eingefogen, so würden Dir vielleicht manche Irrthümer der lutherischen Lehre schon längst aufgefallen sein.“

Ehrhardt war einigermaßen erstaunt. Mit aller Zuversicht wird ihm die Behauptung hingeworfen, daß sein religiöser Glaube ein Irrthum sei. Was sollte er dem entgegen? wie konnte er, der Ungelehrte, es mit einem Manne aufnehmen, der mit allen Waffen des Denkens und der Wissenschaft ausgerüstet war? — Und doch gestand sich der junge Geselle mit einiger Beschämung, daß er sich eigentlich viel zu wenig mit den Lehren und Wahrheiten seiner Kirche bekannt gemacht, daß er namentlich in der Bibel nicht genug zu Hause war, sonst würde er jetzt an Rüstung und Waffen dem Gegner seiner Kirche nicht so armselig gegenübergestanden sein.

Da der junge Geselle auf die letzten Worte des Pfarrers nichts erwiderte, so fuhr dieser fort: „Wir sind da zufällig auf ein sehr ernstes Gespräch gerathen. Die Religion ist aber eine so wichtige Sache, daß die Zeit keine verlorene ist, in der man sich mit diesem Gegenstand beschäftigt. Gehen wir indeß jetzt zu unserer geschäftlichen Angelegenheit über.“

Diese war bald erledigt. Der Pfarrer wünschte ein Blumengestell wie das des Vaters Eusebius, nur mit einigen Veränderungen, die er näher bezeichnete. „Wenn Du nichts dagegen hast,“ bemerkte er dem jungen Gesellen, „so komme ich viel-

leicht einmal in die Werkstatt, um mir die Arbeit zu besehen.“

„Ganz wie Sie wünschen,“ versetzte Ehrhardt.

„Du wirst sie zwar ohnehin nach Wunsch fertigen,“ fuhr der Geistliche fort, „allein es macht mir Vergnügen, zu sehen, wie unter geschickter Hand das Werk aus seinen groben Anfängen heraus sich bildet und vervollkommnet. Macht Dir das nicht selbst Freude?“

„O gewiß,“ bestätigte Ehrhardt.

„Jede Arbeit ist ein Sieg des Geistes über den rohen Stoff,“ erwiderte der Geistliche; „deshalb achte ich die Arbeit. Vergessen wir nur nicht,“ fügte er hinzu, „die Arbeit auch an uns selbst vorzunehmen, des groben irdischen Stoffes Herr zu werden durch die Macht des Geistes. Ist das nicht eigentlich unsere Bestimmung?“

„Ja, vollkommener zu werden,“ antwortete Ehrhardt.

„Und das ist,“ fuhr der Geistliche fort, „die schwerste, aber auch die lohnendste Arbeit, eine Arbeit, die wir mit den schwachen Kräften unseres menschlichen Geistes freilich nicht vollbringen können. Dazu bedürfen wir der Unterstützung durch einen höheren Geist, den heiligen Geist. Bist Du damit einverstanden?“

„Allerdings,“ versetzte Ehrhardt. Das, was der Geistliche hier sagte, das stimmte ja auch mit den Lehren der evangelischen Kirche.

„Die Fülle des heiligen Geistes,“ fuhr der Pfarrer fort, „besitzt die Kirche; sie theilt davon aus an die Gläubigen. Doch — ich ermüde Dich mit solchen Gesprächen.“

„Gewiß nicht,“ entgegnete Ehrhardt; „ich höre gern zu.“

„Das freut mich,“ erwiderte der Geistliche, „allein es sei genug; fast möchte es sonst scheinen, ich wolle Dich überreden.“

Ehrhardt schwieg.

„Du hast doch wohl nichts dagegen,“ fuhr der Geistliche fort, „wenn zwei Menschen ihre verschiedenen Ansichten austauschen und sich zu verständigen suchen? Das ist besser, als in schroffem Haß sich trennen.“

„Man sollte sich überhaupt,“ entgegnete Ehrhardt, „der Religion wegen nicht hassen.“

„Sehr wahr,“ versetzte der Geistliche, „Religion heißt Friede, Liebe, Duldung.“

Ehrhardt fiel es auf, aus solchem Munde diese Worte zu vernehmen, denn es war ihm nicht recht klar, was Duldung im Sinne eines römischen Priesters bedeute. Er mochte sich jedoch hierüber nicht äußern. Der Pfarrer entließ ihn freundlich, und unser junger Geselle schied mit Achtung von einem Manne, der ungeachtet seiner strengen Ansichten sich doch nicht im mindesten schroff oder zurückhaltend gegen ihn gezeigt, sich vielmehr herabgelassen hatte, in der leutseligsten Weise mit ihm zu verkehren.

Nach Entfernung Ehrhardt's nahm der Geistliche Hut und Stod und verließ gemessenen Schrittes seine Wohnung. Ein Gedanke schien ihn besonders zu beschäftigen, denn er erwiderte nur kurz die

Gr
nid
in
sein
Zu
der
hast
war
tigt
lan
Ha
Arb
jene
Her
beg
Ka
find
wid
über
rend
„Si
deck
setz
chen
Pfa
erwi
in e
auf
E
wäh
der
„ist
„se
Ber
Ges
„ganz
liche
auf
nicht
„ich
gieru
„C
mate
Bem
Ist
Rom
„
der
hält
in
niß
eine

V e r m i s c h t e s.

Grüße der ihm Pezegnenden oder beachte sie gar nicht.

Er lenkte seine Schritte nach einem großen Hause, in der Mitte des Ortes gelegen, das schon durch sein Äußeres den Wohlstand des Besitzers anzeigte. Im Erdgeschos befand sich ein Laden. Die Zahl der Aus- und Eingehenden deutete auf einen lebhaften Verkehr. Eben wurde ein großer Frachtwagen abgeladen; mehrere Arbeiter waren beschäftigt, Kisten und Fässer herabzulassen. Ein Herr, in langem braunem Rock, der mehrere Papiere in der Hand trug, ging auf und ab und beaufsichtigte die Arbeit. Diesem Manne näherte sich der Geistliche; jener grüßte ehrerbietig und nahm sein Häppchen ab.

„Ich möchte mit Ihnen sprechen, Herr Gruban,“ begann der Pfarrer.

„Ich stehe zu Ihren Diensten,“ versetzte der Kaufmann höflich.

„Vielleicht schickt es sich jetzt nicht für Sie, Sie sind hier beschäftigt.“

„Meine Anwesenheit ist nicht nothwendig,“ erwiderte der Kaufmann. Er rief einen Diener und übergab diesem die Besorgung des Geschäfts, während er mit dem Pfarrer in das Haus ging.

„Sie entschuldigen,“ sagte er, „wenn ich mich bedecke; ich leide öfters an Kopfschmerz.“ Und damit setzte er, ohne die Antwort abzuwarten, sein Häppchen wieder auf.

„Ganz nach Ihrer Gewohnheit,“ bemerkte der Pfarrer höflich kalt.

„Ist es Ihnen gefällig, so treten Sie hier ein,“ erwiderte der Kaufmann, indem er den Geistlichen in ein kleines Stübchen führte, das an den Laden anstieß; „wir sind hier ganz allein.“

Er rückte dem geistlichen Herrn einen Sessel hin, während er selbst stehen blieb und erwartete, was der Pfarrer wohl eigentlich von ihm wollte.

„Ihr Geschäft, Herr Gruban,“ begann dieser, „ist, wie ich sehe, in gutem Gedeihen.“

„Gott sei Dank, es ging bis daher leidlich,“ versetzte der Kaufmann. „Wären nur die politischen Verhältnisse nicht so unsicher; das drückt auf das Geschäftsleben.“

„Haben wir nicht eine Regierung, mit der wir ganz zufrieden sein können?“ entgegnete der Geistliche. „Sie wendet große Mühe und Sorgfalt auf Hebung des Handels und der Industrie; ist's nicht so?“

„O gewiß,“ entgegnete der Kaufmann eifrig; „ich habe ja durchaus keinen Tadel gegen die Regierung aussprechen wollen.“

„Ebenso,“ fuhr der Geistliche fort, „wie auf das materielle Wohl ihrer Unterthanen richtet sie ihre Bemühungen auch auf das geistige Wohl derselben. Ist nicht das Concordat mit dem heiligen Stuhl in Rom ein glänzender Beweis dafür?“

„Das Alles stelle ich keineswegs in Abrede,“ fiel der Kaufmann ein. „Ich meine die politischen Verhältnisse im Allgemeinen, namentlich die Zustände in Italien, auf die der Geschäftsmann mit Besorgnis blickt. In Italien gährt's und kocht's, und eine Störung des Friedens kann leicht eintreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Pirna, 27. Juli. Wie der „Pirn. Anz.“ meldet, wurde gestern der seit 1842 nicht mehr gesehene, gegen 5 Ellen lange Stein in der Elbe allhier wieder gefunden, auf welchem verschiedene Namen und die Jahreszahlen 1600, 1616, 1707, 1747, 1834, 1835 und 1842 eingehauen sind. Man ist bereits damit beschäftigt, auch die Jahreszahl 1865 den vorstehenden beizufügen. Ein Zeichen des niedrigen Wasserstandes in diesem Jahre.

Im Leipziger Tageblatt vom 25. Juli wird berichtet: „Es dürfte nicht ohne Interesse sein, daß die Tage des 20. und 21. Juli die wärmsten Tage des Jahrhunderts sind. Im Vergleich mit ihnen werden nur wenige Tage kommen, z. B. 7. bis 9. Juli 1826, 14. Juli 1832, 13. Juli 1834, 17. bis 19. August 1842, 8. Juli 1845, 5., 6. und 7. August 1846. Allerdings weiß man nicht, was noch kommen kann; die Hundstage sind ja soeben angegangen und die ohnehin sehr sparsamen Gewitter scheinen keine erhebliche Verminderung in die schwüle Temperatur zu bringen. Der Wind hält sich fortwährend östlich.“

Burzen, 29. Juli. Am 21. d. M. Nachmittags 1/2 Uhr wurde der Handarbeiter Kramer aus Machern bei der Erntearbeit von Unwohlsein und Kopfschwindel befallen und starb eine halbe Stunde darauf. Unter gleichen Erscheinungen verschied zu derselben Zeit auf dem Kornfelde der Hausbesitzer Rauchfuß in Lübschütz; nur trat hier der Tod noch schneller ein. Wie diese Beiden erkrankte Tags darauf 1/4 Uhr Nachmittags auf dem Kohlschacht zu Leulitz der Häusler Raundorf aus Rausitz und starb gegen 6 Uhr. Diese drei Erkrankungen haben mit Kopfschwindel angefangen und wurden von den Aerzten als Sonnenstich bezeichnet.

Dresden, 28. Juli. Staatsanwalt Held und Polizeidirector Schwaus haben aus Anlaß des Sängerbundesfestes von Sr. Majestät dem König das Ritterkreuz des Verdienstordens erhalten.

Dresden, 28. Juli. Ein Wiener Sänger, der einem Begräbniß beiwohnte, besah sich den weiten Kirchhof und bemerkte mehrere offene Gräber, die sich geöffnet hatten, um binnen wenig Stunden noch einige müde Erdenpilger aufzunehmen. „Schaun's,“ sagte er zu seinem Quartierwirth, „dös sein die besten Massenquartiere.“

Dresden, 30. Juli. Bekanntlich wurde hier ein fremder Sänger in das Land der ewigen Harmonien abgerufen, wiewohl derselbe schon erkrankt hieselbst angekommen war. Es war dies der Musikdirector Langenbuch aus Kiel, Dirigent der dortigen Liedertafel. Die Bestattung zur ewigen Ruhe ging gestern früh 7 Uhr auf dem neuen Annenkirchhof mit großer Feierlichkeit vor sich, indem noch viele der anwesenden Sänger sich zu dieser letzten Ehre einfanden. Hinter einem Musikchor erblickte man die Mitglieder des engeren Ausschusses, die Liedmeister und Vorstände und den Träger eines Atlasstiffens, worauf die Sängerkleider des Heimgegangenen lagen. Es folgten hierauf 22 umflorte Fahnen, getragen von Sängern,

darunter eine Fahne aus Bielefeld, zwei Berliner, eine Hannoverische, eine Magdeburger, zwei Leipziger u. v. m. Der erste Ganges schritten hinter dem blumengeschmückten Sarge drei Geistliche: Dr. Fricke aus Leipzig, Vicar Heyde und Katechet Steinbach und dann die große Zahl der Trauernden, unter denen sich noch viele hier verweilende Säger aus Kiel, Lübeck und Schleswig-Holstein befanden. Als die ersten Töne des Trauermarsches verhallt, stimmten die Sangesbrüder am offenen Grabe den Choral an: „Meine Lebenszeit verstreicht u.“, hierauf trat Herr Dr. Fricke an die geöffnete Gruft und hielt die Grabrede, die tief in alle Herzen drang. Nachdem die Arie ertönt: „Mag auch die Liebe weinen u.“ und Segen wie Gebet von Herrn Katechet Steinbach gesprochen worden war, fiel von liebender Sägerhand eine reiche Blumenspende unter Trauermusik in das Grab. Wie manche Thräne sank im Stillen herab; die Fahnen, welche noch vor wenig Tagen sich im Schwung der Freude bewegt, sie senkten sich zum Scheidegruß am Grabe eines Mannes, der fern von der Heimath hin zur Heimath des ewigen Friedens eingegangen.

Leipzig, 28. Juli. Auf der Rückreise vom Dresdner Sägerfeste wurde heute Mittag der Gutmacher Rische aus Altenburg im Dampfswagen zwischen Riesa und Wurzen, während er kurz vorher ganz heiter und munter war, plötzlich von einem Nervenschlage getroffen, so daß er todt von seinem Sitze herunterfiel. Ein anwesender Arzt machte Wiederbelebungsversuche, jedoch erfolglos. Der Verstorbene wurde in Wurzen zurückgelassen.

Dresden, 28. Juli. Die heute Abend durch das officielle Blatt bekannt gewordene Verleihung des Verdienstordens an Staatsanwalt Held, den Vorsitzenden des engern Ausschusses für das Sägerbundesfest, hat letzteres in der würdigsten und zugleich in einer vielversprechenden Weise zum Abschluß gebracht. Wer die Aufopferung und Hingebung kennt, mit denen Held sich der großen Aufgabe unterzogen, das Fest zu einem wahrhaftigen deutschen Sägerfeste zu gestalten, wer da weiß, welche riesige Anstrengungen zu machen, welche mannichfachen Hindernisse zu bewältigen waren, um dem Feste denjenigen glänzenden Verlauf zu sichern, den jetzt die ursprünglichen Gegner desselben nachrühmen müssen, der wird den Werth dieser Auszeichnung für den Vorsitzenden des Festausschusses und die allgemeine Befriedigung des Publikums darüber zu würdigen wissen. Die Bedeutung dieser Verdienstverleihung wird übrigens noch dadurch erhöht, daß dieselbe von Sr. Majestät am 25. Juli noch unmittelbar vor der Abreise nach Pössenhofen vollzogen worden ist.

Bei dem Bückauer Eisenbahnunglücke war unter Anderm auch ein junger 21jähriger Seemann, ein Sohn des Geh. Reg. Rathes Hrn. Martin Oberländer in Dresden, der nach mehrjähriger Abwesenheit seine Eltern besuchen wollte, mit Verwundung und schwer verwundet nach Magdeburg gebracht worden. Dort ist er am 27. Juli seinen Verwundungen nach schweren Leiden in den Armen seiner Mutter erlegen. Am 28. Juli wurde seine

Leiche bei unvollständigen Eltern- und Geschwister in Dresden zugeführt.

Auf der Station Reichenbach in der Oberlausitz war zum Empfang der Säger der Bahnhof mit Flaggen u. geschmückt. Als aber die umwohnenden Gutsbesitzer und der dortige Adel unter den Flaggen die schwarz-roth-goldene erblickten, forderten sie in pleno den Bahnhofsinpector auf, diese Flagge sofort einzuziehen. Dieser aber ließ sich durch diese Demonstration keineswegs einschüchtern und die deutsche Flagge blieb ruhig an ihrem Platze.

In Leipzig geht man stark damit um, das Institut der Communalgarde aufzuheben, und die Zahl derjenigen Bürger, welche für Auflösung desselben stimmen, ist überwiegend groß. Als unlängst in Leipzig Schiller's „Cabale und Liebe“ gegeben wurde, fragte ein Witzbold, was für ein Unterschied zwischen diesem Trauerspiel und der Bürgergarde sei? Die Auflösung war: „Cabale und Liebe“ ist ein bürgerliches Trauerspiel, die Communalgarde ist ein trauriges Bürgerpiel.

Chemnitz, 30. Juli. (Ch. Z.) Wie wir vernehmen, so ist in der gestrigen regelmäßigen Sitzung der Ausstellungsdeputation und zwar einstimmig beschlossen worden: „ein Ausstellungsgebäude zu errichten, das auf einem Flächenraum von etwa 70,000 Quadratellen einen Ausstellungsraum von mindestens 50,000 Quadratellen gewährt.“ Unter allen anwesenden Mitgliedern der Deputation soll sich übereinstimmend die Ansicht kundgegeben haben, daß man etwas Großartiges leisten, dazu alle Kräfte in Bewegung setzen und alle Erfolg versprechenden Mittel energisch in Anwendung bringen müsse. Einem Voranschlage zufolge wird das Ausstellungsgebäude auf 60,000 bis 70,000 Thlr. zu stehen kommen, den Materialwerth, der später wieder zu veräußern und daher von obiger Summe in Abzug zu bringen ist, inbegriffen. Zur Deckung der Gesamtkosten des ganzen Ausstellungsunternehmens macht sich ein Besuch von 200,000 bis 250,000 Personen nöthig. Die Herren Gebrüder Merkel haben sich erboten, eine Dampfmaschine von 40 oder auch mehr Pferdekraft nebst Kessel als Motor für in Gang zu setzende Maschinen nicht nur kostenlos aufzustellen, sondern auch während der ganzen Ausstellungszeit auf ihre Kosten unterhalten zu wollen.

Zu Tirperdorf bei Dölsnitz gerieth am 21. v. M. der Düngerhaufen des Gutsbesizers Schuster in Brand, welcher sich, vom Sturme angefaßt, zu einem Feuer verbreitete, das im Lauf nur einer halben Stunde 3 Wohnhäuser und 3 Scheunen einscherte. 10 Familien verloren hierbei Obdach und Habe.

Aus Schleswig-Holstein. Bism, am 26. Juli. Ich habe Ihnen traurige Nachrichten zu melden. Heute Morgen wird ein von einem preussischen Soldaten erstochener „Grantmonarch“, wie man hier die Eisenbahnarbeiter nennt, unter großer Theilnahme seiner Kameraden und der Bürgerschaft beigesetzt. Herr Pastor Lotzungen hält die Grabrede. Ich gebe Ihnen in Folgendem den Inhalt

der
bet
ner
bel
La
um
D
Stu
bis
der
net
sch
gen
wie
ren
sich
beln
für
eine
stief
dara
gew
gew
and
der
Bon
dern
Mil
danc
von
Dok
wen
führ
fäng
zu
entfe
zwise
ganz
Sch
In
der
Befel
Am
tärco
wekte
nann
angek
mit f
nach
zahlre
ihn d
Herr
weiß
Herzo
Da
welche
vongel
den.
Schüg
auf: a
schwei
men u
260,

Wandt, so weit er fest feststeht, mit einwilligen Uebertreibungen vorzubringen. Sonntag fand in einem an der Chaussee, die nach Kremnitz führt, belegenen Wirthshause, die „Wache“ genannt, eine Tanzmusik statt. Der Polizist war anwesend, um unter der Gesellschaft, die meistens aus preussischen Dragonern und einigen „Grantmonarchen“ bestand, Ruhe zu halten. Es blieb auch Alles in Ruhe, bis der Unteroffizier, der gerade du jour hatte, mit der Patrouille erschien. Diese waren allein bewaffnet. Der Unteroffizier und ein Gefreiter sollen schon früher einen Streit mit einigen Arbeitern wegen eines Mädchens gehabt haben, und suchten, wie alle Anwesenden aussagen, Streit zu provociren. Von den Anwesenden wurden 3 Arbeiter, die sich ganz fern von Allem gehalten hatten, mit Säbeln in den Unterleib gestochen. Einer, aus Firfaß bei Gütin gebürtig, stand bei seiner Braut und einem andern Mädchen. Zwischen Beiden durchstieß ihn ein Unteroffizier in den Leib, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. Es soll herzerreißend gewesen sein, wie das eine Mädchen sich über ihn geworfen und gejammert habe. Von den beiden andern Verwundeten liegt der eine im Sterben; der andere scheint mit dem Leben davonzukommen. Von den Preußen ist keiner verwundet. Am andern Tage fanden Untersuchungen statt seitens der Militärbehörden und des Amtmanns. Es hat sich danach herausgestellt, daß der eine der Soldaten sich von einem Mädchen seines Quartiergebers einen Dolch hat besorgen lassen. Danach scheint es, als wenn er die Absicht gehabt, irgend Etwas auszuführen. Das Mädchen ist schon gestern in's Gefängniß gebracht. Strenge Ordre ist den Soldaten zu Theil geworden, sich nicht aus der Stadt zu entfernen. Das gute Verhältniß, was bis dahin zwischen Bürgerschaft und Besatzung bestand, ist ganz und gar vorbei. Glücklicherweise geht die Schwadron in acht Tagen nach der Lockstedter Haide.

In Altona wurde am 25. Juli der Redacteur der „Schlesw.-Holst. Ztg.“, Martin May, auf Befehl des preussischen Civilcommissars verhaftet. Am frühen Morgen erschien ein preussisches Militärcommando in der Wohnung des Herrn May und weckte denselben aus dem Schlafe. Als der Genannte sich weigerte, wurde er von den Soldaten angekleidet und verhaftet. Der Redacteur wurde mit seinen sämmtlichen Papieren in einer Droschke nach dem Bahnhofe gebracht und von dort unter zahlreicher Escorte nach Rendsburg befördert, wo ihn das Publikum mit Hochrufen empfing. Was Herr May verborgen hat, ist unbekannt; man weiß nur, daß er zu den treuen Anhängern des Herzogs von Augustenburg gehört.

Das deutsche Schützenfest in Bremen, bei welchem auch einige sächsische Schützen Preise davongetragen haben, ist am 24. Juli beendet worden. Nach dem Geschäftsbericht zählt der deutsche Schützenbund 11,809 Mitglieder. Davon kommen auf: Anhalt 29, Baden 1149, Baiern 817, Braunschweig 353, Hannover 1325, Hamburg 26, Bremen und Lübeck 939, Mecklenburg 26, Oesterreich 268, Preußen 1876, Rufs 24, Sachsen 626,

Schleswig-Holstein 112, Altenburg 19, Württemberg 47, Württemberg und Hohenzollern 2000, Thüringischer Schützenbund 615, Oldenburg 556, Mittelrheinischer Schützenbund 2570. Nach dem Abschluß des Geschäftsberichts waren noch weitere 2000 Schützen beigetreten. Unter den vorgekommenen Verhandlungen ist besonders die Frage erwähnenswerth: ob es nicht besser sei, nur alle drei Jahre ein Schützenfest vorzunehmen, um weder die Turn- noch Gesangsbeste zu beeinträchtigen, und damit jedes Jahr nur ein großes Volksfest in Deutschland stattfinden. Man beschloß, mit den Turner- und Sängerbänden sich darüber in Vernehmen zu setzen.

Aus Freiburg (Baden) wird dem „Schwäb. Merkur“ unterm 23. Juli berichtet: „In vergangener Nacht hat sich in dem nahe gelegenen Orte Umkirch ein gräßlicher Fall von Vatermord zugegetragen. Ein Bursche von 18 Jahren hatte einen Theil seines gestern erhaltenen Tagelohnes in Gesellschaft von Kameraden verjubelt und kam ange-trunken nach Hause. Sein Vater, der Gemeindevorstand des Ortes, empfing ihn mit heftigen Bortwürfen ob seines Lebenswandels; nach einer andern Angabe soll er ihn hart gezüchtigt haben. Der Großvater kam dazu und schickte den Burschen zu Bette. In seiner Schlafstelle stieß derselbe die Drohung aus, den ersten, der ihm nahekomme, todzuschlagen. Der Vater stieg sofort die Treppe hinauf und näherte sich seinem Sohn, der ein Gewehr beim Laufe ergriff und seinem Vater, den er unglücklicherweise mit dem Schloß über die Schläfe traf, einen so schweren Schlag versetzte, daß derselbe augenblicklich todt blieb.“

Aus Görlitz meldet der dortige „Anzeiger“ vom 25. Juli: „Am Sonntag Vormittag fand in der Nähe unterhalb Görlitz, besonders in der Gegend von Rennerdorf und Ludwigsdorf, die bis jetzt noch nicht aufgeklärte merkwürdige Erscheinung statt, daß viele Tausende von Fischen jeglicher Art und Größe, von den kleinsten Weißfischen bis zu den größten Karpfen, Schleien, Aalen, Hechten u., an der Oberfläche zwar lebend, aber so matt lagen und schwammen, daß sie von den herbeiströmenden Leuten mit Hähnen, Tüchern, Fässern und Händen herausgeholt werden konnten. Es wird uns versichert, daß die Fische in enormen Massen herausgezogen worden sind, und daß viele dieser Fische am Sonntag Mittag gekocht und consumirt wurden, ohne daß deren Genuß nachtheilige Folgen gebracht hätte.“

Die hessischen Lehrer erfreuen sich wohl noch nicht einer Stellung, die sie vor Nahrungssorgen sichert; um so erfreulicher ist es und um so mehr muß es für sie ein Fingerzeig sein, in ihrem treuen Wirken nicht zu ermatten, wenn man eben auch wieder Beispiele findet, daß ihre Bestrebungen anerkannt und unterstützt werden. So wird von der Bergstraße gemeldet, daß in einer Vorkundgebung der Spar- und Leihkasse des Bezirks Zwillingenberg ein Mitglied (ein Israelit) den Antrag gestellt und durch seine warme Motivirung zur einstimmigen Annahme gebracht hat, aus dem Reservefonds von 1864 mittel

die gering besoldeten christlichen Lehrer des Bezirks die Summe von 300 fl. zu vertheilen.

In einem Dorfe bei Wiesbaden haben junge Leute den Bürgermeister, einen Turnverein bilden zu dürfen. Seine Dorfmajestät maß vielmal gedankenvoll das Zimmer, blieb endlich stehen und sagte: „Schwindel, es wird nir drauß. Ihr verfehlt obnehin schon gut genug, die Äpfel und Birnen von den Bäumen zu holen und brauchts nicht extra zu lernen.“

In dem unterworfenen Süden von Nordamerika geben die fortwährenden Vernichtungen des öffentlichen Eigenthums in den Städten zu großer Besorgniß Anlaß. Unmittelbar nach einer großen Feuersbrunst in Nashville hat eine furchtbare Explosion die Munitions- und Proviantmagazine in Chattanooga zerstört. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion, von Anderen sogar auf 4 Millionen Dollars geschätzt. Auch über die befreiten Neger werden viele Klagen laut. Das Recht der freien Selbstbestimmung wird von einem großen Theile derselben im Nichtsthun gesucht. Die Plantagen sind in Gefahr zu veröden, da die kräftigeren, arbeitsfähigen Neger davon ziehen und nur die alten gebrechlichen zurückbleiben. Auf diese Weise wird es den Grundbesitzern kaum möglich sein, die Ernte einzubringen und den Mais- und Baumwollenseldern die von der Jahreszeit erforderte Kultur angedeihen zu lassen. Schlimmer noch ist, daß die zweck- und obdachlos herumstreifenden Neger sich hier und da zu Gewaltthatigkeiten hinreißen lassen. In der Grafschaft Talbot sind im Anfange vorigen Monats zehn Schwarze erschossen worden, welche sengend und plündernd das Land durchzogen. — Im Fort Monroe haben sich nach neuern Nachrichten die Negertuppen geweigert, nach Texas zu gehen. Sie drohten, auf ihre Offiziere zu schießen, wurden aber entwaffnet. Von der Regierung in Washington ist der Befehl erlassen worden, den Schwarzen keine Waffen mehr zu geben. — Die Baumwollenvorräthe, welche man von der nächsten Ernte erwartet, werden auf 2 bis 3 Millionen Ballen geschätzt.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Freitags, den 4. August, früh 8 Uhr findet Wochenkommunion statt, wobei Herr Sup. Dr. Körner die Beichte leide hält.

Ein Kinderstrohhut ist am Montag auf dem Schießplan gefunden worden und gegen Erstattung der Einrückungsgebühren in der Expedition d. Bl. zurückzunehmen.

Am 28. Juli wurde von Mühlbach bis Frankenberg von einem armen Dienstmädchen ein braunladirter Pantoffel verloren. Es wird dringend gebeten, denselben in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Zwei Gevattersjungfrauen sind auf dem Schießanger verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben zu behalten.

Rindsmarkspommade in Büchsen à 1 u. 2 Rgr., **Maarcel** in Flaschen à 12 Pf. bei **H. C. Wader.**

Beachtenswerth für alle Diejenigen, welche ihre Stimme anstrengen, oder bei jeder Witterung im Freien sein müssen.

Meist sind Vernachlässigungen von Katarthen die Ursache von Kehlkopf- und Luftröhren-Entzündungen, und gehen dieselben, wenn sie nicht schon früher einen tödlichen Ausgang genommen, häufig in Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht über. Als Präservativ ist daher bei Erhaltung der Gesundheit der weltberühmte

Dr. med. Hoffmann'sche

weiße Kräuter-Brust-Syrup

($\frac{1}{4}$ fl. 1 Rgr., $\frac{1}{2}$ fl. 15 Ngr., $\frac{1}{4}$ fl. 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.) von unschätzbarem Werthe, weil durch dessen zeitige Anwendung schneller Tod und langes Siechthum vermieden und baldige Herstellung erreicht wird.

Für Frankenberg hält Lager Herr **Louis Schubert.**

Bengalische Flammen,

roth, gelb, grün, blau und weiß brennend, sowie diverse Feuerwerkskörper, wie: Frösche, Schwärmer, Schneckenräder, Bombenröhren, Scheibenräder, Triangel, Perfontainen etc. sind zu haben bei

Paul Schwenke.

Frisches Rindfleisch

ist, à 24 S., von heute an zu haben bei

A. Schütze.

Frisches Rindfleisch

ist zu haben bei **Friedrich Morgenstern und Robert Eckert.**

Frisches Rind-, Schweine- und Kalbfleisch

ist zu haben bei

Louis Leber. Chemnitzer Straße.

G e s u c h.

Ein gewandtes, kräftiges Mädchen findet sofort Beschäftigung in der Appretur-Anstalt von

Rudolph Klein jun.

Drucker

auf Papp- und Firnisdruck werden verlangt. Zu ertragen in der Expedition d. Bl.

Geschickte Weber

finden gut lohnende Beschäftigung bei

Seeliger & Berg.

Ein Webergeselle

kann auf $\frac{1}{2}$ oder doppelbreit Arbeit erhalten

Stadiberg Nr. 131.

Bandwurm beseitigt (auch briellich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **H. r. Ernst** in Reudnitz (Leipzig).

Der Kranken- und Begräbnisunterstützungsverein zur Eiche

bei Hilbert macht hierdurch darauf aufmerksam, daß

den 12. August d. J.

der letzte Steuer-Abend im ersten Halbjahre seit Eröffnung des Vereins stattfinden, mit diesem Zeitpunkte das Rechnungswesen einen Abschluß erhalten und die ausliegende Liste der Stammmitglieder geschlossen werden wird.

Diejenigen, welche bis dahin dem Vereine noch als Stammmitglieder beizutreten gewillt sind, wollen sich bei Zeiten im Vereinslocale melden.

Uebrigens wird vom Schluß dieses Halbjahres an genau nach den Statuten verfahren werden.

Der Vorstand.

Die Allgemeine Assicuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

21 Millionen 2 mal Hunderttausend Gulden

a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. gegen Feuerschaden;

b) Güter auf Reisen gegen Transportschaden;

c) gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1863 für 12,452 Schäden die Summe von 4 Millionen 359 Tausend 283 Gulden und 22 Kreuzer.

Zu jeglicher Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten

in Frankenberg: **Wilh. Lange,**

in Schellenberg: **Hugo Kotte,**

in Chemnitz: **Hermann Müller,**

in Topfseifersdorf bei Wittweida: **J. G. Friedemann,**

in Haynichen: **F. C. Puziger.**

Nächsten Freitag, den 4. August, Abends:

Grosses Feuerwerk,

wozu ergebenst einladen

Sämmtliche Wirthe des Festplatzes.

Schiesshaus Frankenberg.

Nächsten Freitag von Abends 8 Uhr an

öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet



Julius Grünert.

EINLADUNG.

Nächsten Freitag, als den 4. August:

Extra-Concert

auf dem Schießplan.

Anfang Nachmittag 5 Uhr. (Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Schießhaussaale statt.)

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Th. Kühn.



Morgen Donnerstag wird in dem von mir erpachteten Regelhause des Schießhauses von Abends 6 Uhr an **Wellfleisch**, später **frische Würst** verspeist, wozu ich ergebenst einlade.

Hermann Barthel.

Die Buchhandlung von Gustav Ergeß in Chemnitz, Markt Nr. 18, empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge gelegentlich, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angefündigt, zu gleichen Preisen zu haben.

Arbeiter-Gesuch.

Geübte Cigarren-Arbeiter, Roller und Wickelmacher, finden bei den höchsten Löhnen, für:

Prima Ambalema mit Brasil 57 Ngr. } pro Mille
Secunda Ambalema mit Brasil 53 Ngr. }

gute Arbeit und dauernde Beschäftigung in der Cigarrenfabrik von
Heinrich Bergmann in Waldheim.

Cigarrenarbeiterinnen

und Mädchen, welche das Cigarrenmachen erlernen wollen, werden bei hohem Lohne gesucht von
S. G. Wacker.

Mäuse-Kartoffeln

sind zu verkaufen bei
Friedrich Wenzel am Stadtberg.

Gesucht

wird zum sofortigen Antritt eine ehrliche, zuverlässige, in mittleren Jahren stehende Frau zur Führung einer kleinen häuslichen Wirtschaft.

C. Delling,
Scheffelstraße Nr. 96 D.

Auction.

Nächsten Sonnabend von früh 10 Uhr an sollen in der Benedix'schen Restauration eine Partie größere und kleinere **Wäfelständer** und **Wasserständer** von hartem Holz und mit eisernen Reifen, einige **Stuben- und Kammerthürschlösser**, sowie eine **Partie Milchäse**, **Buttertöpfe** und **Krüge** gegen sofortige Bezahlung ver-auctioniert werden, wozu **Beilustige** eingeladen werden.

Böhme, verpflichtet. Auctionator.

Bei dem Begräbnisse unseres jüngsten geliebten Söhnchens **Albert** sagen wir für so mannigfache herzliche Theilnahme, welche uns recht wohl gethan, den innigsten Dank.

Frankenberg, den 30. Juli 1865.
Die trauernde Familie **S. G. Wacker.**

Wohnungsveränderung.

Daß ich von nun an nicht mehr Schloßstraße Nr. 5 bei Herrn Lehnrichter Hunger wohne, sondern in der Neustadt,

Mittelstraße Nr. 346,

bei Herrn **Leipner**, zeige ich hiermit ergebenst an.
Frankenberg, den 1. August 1865.

Heinrich Ferdinand Richter, Agent.

NB. Auch können bei demselben 2000 Thlr. Privat-Gelder zum Ausleihen gegen gute Hypothek nachgemessen werden.

Unterzeichneter bescheinigt hierdurch, in dem Staupitzbade bei Döbeln von Wassersucht und Nierenleiden gründlich geheilt worden zu sein.

Leisnig, den 1. Juli 1865.

Actuar Schwarzbach.

Diejenige bekannte Person, welche hinter mir nach dem Schießplane das Stückchen weißen Kattun von 5½ Ellen aufgehoben hat, wird ersucht, mir solches durch die Expedition d. Bl. bald wieder zuzustellen.
S. N.

Ein Webergefelle

kann auf ½ Breite Arbeit erhalten, **Löffelstraße, Nr. 323, 2 Treppen.**

Marktpreise.

Chemnitz, den 29. Juli. Weizen (Gewicht 160-170 Pfd.) 4 Thlr. 10 Ngr. bis 5 Thlr. 10 Ngr., Roggen (160-165 Pfd.) 3 Thlr. 12½ Ngr. bis 4 Thlr. 10 Ngr., Gerste (130-140 Pfd.) 2 Thlr. 12½ Ngr. bis 2 Thlr. 20 Ngr., Hafer (90-100 Pfd.) 1 Thlr. 27½ Ngr. bis 2 Thlr. 5 Ngr., Erbsen (170-180 Pfd.) 4 Thlr. 20 Ngr. bis 5 Thlr. 10 Ngr., Wicken (160-170 Pfd.) 3 Thlr. - Ngr. bis - Thlr. - Ngr., Erdäpfel 2 Thlr. - Ngr. bis 2 Thlr. 5 Ngr.

Die Kanne Butter 190 Pf. bis 200 Pf.
Heu & Sensner 1 Thlr. - Ngr. bis 1 Thlr. 5 Ngr.
Stroh & Schaf 6 Thlr. 20 Ngr. bis 7 Thlr. 10 Ngr.
Roswein, den 25. Juli. Weizen 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. 4 Ngr., Roggen 3 Thlr. 20 Ngr. bis 3 Thlr. 22½ Ngr., Gerste 2 Thlr. 15 Ngr. bis 2 Thlr. 18 Ngr., Hafer 1 Thlr. 25 Ngr. bis 2 Thlr. - Ngr., Erbsen - Thlr. - Ngr. bis - Thlr. - Ngr.

Die Kanne Butter 160 Pf. bis 192 Pf.
Leisnig, den 22. Juli. Weizen 4 Thlr. 20 Ngr. bis 5 Thlr. - Ngr., Roggen 3 Thlr. 15 Ngr. bis 3 Thlr. 20 Ngr., Gerste 2 Thlr. 12½ Ngr. bis 2 Thlr. 18 Ngr., Hafer 1 Thlr. 25 Ngr. bis 2 Thlr. - Ngr., Erbsen - Thlr. - Ngr. bis - Thlr. - Ngr.

Die Kanne Butter 150 Pf. bis 180 Pf.
Kartoffeln, der Scheffel 1½ Thlr. bis 1½ Thlr., die Meße 25 bis 30 Pf., Käufer 6 bis 10½ Thlr., Ferkel 1 Thlr. - Ngr. bis 2 Thlr. - Ngr., Schüttstroh 2½ Thlr. bis 3 Thlr. 25 Ngr., Gebundstroh 2 Thlr. - Ngr. bis 3 Thlr. - Ngr. Der Centner Heu 1 Thlr. bis 1½ Thlr.

Leipziger Börse am 31. Juli 1865.

Kronen: 9 Thlr. 9½ Ngr.; Louisdor: 5 Thlr. 16 Ngr. 8½ Pf.; r. russ. halbe Imperials, à 5 Rubel: 5 Thlr. 17½ Ngr.; franz. 20 Francs: Stücke: 5 Thlr. 13½ Ngr.; holländische Ducaten 3 Thlr. 5 Ngr. 8½ Pf.; kaiserliche Ducaten 3 Thlr. 6 Ngr. 2 Pfenn.